This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

KD
60025
NEDL TRANSFER
HN 26RR G

D 341.

Digitized by Google

KII60025

Digitized by Google

Ueber die

Lage Schlesiens

in

verschiedenen Zeitpuncten,

und

über die Vorzüge

einer Hauptstadt vor Provinzialstädten.

Eine Vorlesung, in der Schlesischen Oekonomischen Gesellschaft in Breslau

gehalten

von

Garve.

Breslau, bey Gottlieb Löwe,

1788.

Digitized by Google

KII600.25

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY FEB 26 1959

Cool H

Digitized by Google

Da ich nicht im Stande bin, der Gesellschaft zu nutzen, d. h. zu dem eigentlichen Endzwecke ihrer Verbindung mitzuwirken: so sey es mir erlaubt, wenigstens von Zeit zu Zeit einen Versuch zu machen, ob ich sie unterhalten könne.

Und welchen Gegenstand könnte ich schicklicher dazu wählen, als einige allgemeine Betrachtungen über unser gemeinschaftliches Vaterland, das Eigenthümliche seiner Lage, und die damit verknüpften Vortheile und Unbequemlichkeiten?

Es sind seit einiger Zeit verschiedene Urtheile über die Schlesier in periodischen Schriften gefällt worden. In einem derselben wurden sie mit den

Einwohnern Berlins auf eine Art verglichen, die ihre Eigenliebe beleidigte. Der Unwille, der darüber bey einigen entstand, zog auch die Aufmerksamkeit der andern auf den Gegenstand, welcher die so mißfällige Aeußerung veranlaßt hatte. Jezt ist beydes, der Aufsatz und der Zorn darüber, vergessen: dadurch hat zugleich die Sache selbst ihr augenblickliches Interesse verlohren. Indeß, auf die gehörige Weise behandelt, hat sie eines für alle Zeiten, und kann sehr wohl die Aufmerksamkeit reizen, ohne die Leidenschaften in Bewegung zu setzen. Eine Vergleichung zwischen den Provinzen und den Hauptstädten in allen großen Reichen, und zwischen unsrer Provinz und dem Sitze unsrer Regierung insbesondre; eine Auseinandersetzung der Vortheile, welche dem Menschen durch seinen Wohnort hier oder dort verschaft werden; und die Entwickelung der Ursachen, warum in jeder Lage die Menschen gewiße Vorzüge eigen haben, andrer ermangeln: diese Untersuchung kann weder dem Beobachter der Menschen geringfügig scheinen, noch dem praktischen Geschäftsmanne unnütz seyn. Ich will versuchen, einige dahin einschlagende Betrachtungen, der allgemeinen Schilderung Schlesiens und seiner Lage, beyzufügen.

Dieses Land hat niemals auf dem großen Schauplatze der Welt, eine eigne, und glänzende Rolle gespielt. Eben deßwegen hat sich auch die Nation,

tion, welche es bewohnt, nie, weder durch einen ganz eignen Charakter ausgezeichnet, noch durch Thaten, welche in der Geschichte der Welt eine Stelle einnehmen, Ruhm erworben.

Aus den ältesten Zeiten, in denen die Nationen, welche Schriftsteller und Geschichtschreiber hatten, zuerst bis in unsre Gegenden durchgedrungen waren, sind uns in den Denkmälern derselben nur die Namen der Völkerschaften aufbehalten worden, die ohngefähr in diesen Gegenden, wo Schlesien liegt, herumschwärmten oder wohnten, aber ohne daß die Gränzen ihres Gebiets deutlich bestimmt, oder die Unterschiede der Einwohner nach ihrer Abstammung angegeben würden. Von den Lydiern und Ovaden, wißen wir nicht viel mehr, als daß sie, vereint mit größern deutschen Nationen, welche den Römern näher wohnten, mit letztern Kriege führten.

Mit dem Ende dieser Kriege, und mit dem Rückzuge der Römer aus den Gegenden an der Donau, verlieren wir das Land, welches jezt Schlesien heißt, aus dem Gesichte. Sechshundert Jahre darauf sehen wir es wieder; aber wir finden, ohne daß wir wißen wie es zugeht, Namen des Landes und der Einwohner verändert. Die Ovaden, Elysier und Lydier sind in Slezi verwandelt. Die deutschen Völkerschaften sind verschwunden, und sklavonische sind an deren Stelle.

Aber auch diese bleiben in der größten Dun-

heit, bis die Missionarien sie aus derselben herauszieht. Die Einführung der Christlichen Religion war zugleich der Zeitpunct, wo unsre Vorfahren lesen und schreiben lernten. Und früher, ehe diese Kunst bey einer Nation eingeführt ist, kann man keine historische Urkunden von ihr erwarten. Die ersten Schritte unsrer politischen Cultur hängen mit unserm ältesten Religionsunterrichte zusammen. Unsre Städte danken ihren Ursprung erst von diesem Zeitraume, und haben zum Theil denselben der Erbauung von Kirchen und Klöstern zu danken. Die Jahrmärkte, die Anfänge unsers Handels, führen den Namen der Heiligen, an deren Festen sie zuerst, bey Gelegenheit der zum Gottesdienste versammelten Mehrmenge gehalten wurden.

Dies ist demnach der Zeitpunct, wo Schlesien in der Geschichte, als Schlesien, d. h. unter diesem Namen, und eingeschlossen ohngefähr in diese Gränzen, sichtbar wird, um dann nie wieder zu verschwinden, um nie wieder gänzlich sich zu verwandeln.

Bey diesem ersten Abschnitte ist es die Provinz eines grossen slavonischen Reichs, dessen Namen noch bis auf unsre Zeiten fortdauert, obgleich seine Macht und sein Umfang schon sehr vermindert worden.

Bald darauf folgt eine Periode, wo Schlesien eine unabhängige Lage, und ein eignes politisches

Daseyn bekömmt. Durch Hülfe eines deutschen Kayſers, *) werden die Nachkommen eines von ſeinen Brüdern vertriebnen Prinzen des pohlniſchen Königsſtammes, in den Beſitz des Landes Schleſien geſetzt. Die Fruchtbarkeit dieſes Geſchlechts, und die damals bey allen Fürſtenfamilien üblichen Theilungen der Länder, zerſplitterten Schleſien bald in eine Menge kleiner ſouveräner Herrſchaften. Die Schickſale und Geſchichten derſelben, ſind den Begebenheiten und Geſchichten derjenigen Länder vollkommen ähnlich, die ſich mit Schleſien, wie es in dieſem Zeitraume war, in gleichen Umſtänden befanden, d. h. eben ſo wie dieſes in viele kleine unabhängige Staaten vertheilt waren. Dieſe Geſchichten beſtehen in nichts anders, als in unaufhörlichen Kriegen und Wiederverſöhnungen der Häupter dieſer Staaten, in verübten Ungerechtigkeiten und in Handlungen genommener Rache, in einem beſtändigen Tauſche und gleichſam Hin- und Herwerfen der Städte und Ländereyen von einem Fürſten zum andern. Das einzige, was dieſe in der Geſchichte der Welt ſo oft wiederholten Scenen, in Schleſien, ſo wie in dem ganzen neuern Europa, unterſcheidet, iſt das Entſtehen und Aufblühen einer neuen Macht, — der geiſtlichen, die anfangs durch die weltliche gegründet und begünſtigt, in kurzem mit ihr zuſammenſtieß, und eine neue Art von politiſchen Verhandlungen,

*) Friedrich des erſten.

Rechten, Streitigkeiten und Kriegen veranlaßte. Diejenigen Veränderungen, die aus dieser Periode für uns die denkwürdigsten seyn würden, geschehen im Stillen, und ohne daß die Geschichtschreiber etwas davon erwähnen. Kein Mensch sagt uns, was die Herzoge von Breslau für ihr Land und ihre Stadt mehr gethan haben, als andre Schlesische Herzoge; welche Zufälle, welche thätige Menschen hier mehr Betriebsamkeit und Reichthum, als an andern Orten Schlesiens hervorgebracht haben. Aber genug, wir sehen diese Stadt über die andern Residenzstädte eben so mächtiger Fürsten emporwachsen, sehen sie dadurch schon ein gewißes Ansehn, selbst bey ihren Landesherrn bekommen: und alles, woraus wir diesen Vorzug erklären können, ist ihre Lage in der Mitte des Landes, ihre gleiche Entfernung von jeder Gränze, die sie zum Handel mit allen Nachbarn vorzüglich bequem macht.

Eben so finden wir nur schwache Spuren von den Ursachen, welche den Ackerbau und Kunstfleiß, an diesem Ende von Deutschland und an der Gränze fast noch uncultivirter Völker, so vorzüglich, und selbst über den Grad erhoben, den diese Gegenstände in andern und weit länger policirten Gegenden von Deutschland erreicht hatten. Daß mit der Absonderung Schlesiens von Pohlen, mit der Einführung der deutschen Sprache, und mit der Einwanderung deutscher Colonisten diese Ver-

Besserungen angefangen haben, ist augenscheinlich. Noch jezt ist von den gemeinen Dorfeinwohnern Schlesiens, (der Classe, bey welcher die Spuren des ehemaligen Zustandes, und die Folgen alter Begebenheiten am längsten sichtbar sind,) derjenige Theil der cultivirteste, welcher am meisten von polnischer und slavonischer Mischung rein, — am reinsten deutsch ist, — ich meine die Gebirgseinwohner.*)

Griechenland war in den ältesten Zeiten in einem ähnlichen Zustande, als Schlesien in der Periode von der wir reden. Jede ansehnliche Stadt war dort auch die Residenz eines souveränen Fürsten, oder der Mittelpunct eines Freystaats, der in der Entfernung weniger Meilen einen andern Souverän zum Nachbar hatte. Die Begebenheiten einer solchen Epoche können nicht anders als geringfügig seyn. Die vom alten Griechenlande würden uns gar nicht interessiren, wenn nicht in diesem Lande die wichtigste aller menschlichen Thaten vorgegangen wäre, die erste Erziehung des

*) Vielleicht liegt auch eine von den Ursachen des schnellen Aufblühens Schlesiens, in den zahlreichen Ueberresten der edlern Deutschen Stämme, welche bey dem Einfalle der rohen Slavischen Völkerschaften sich in die Gebirge gerettet hatten. Es ist wenigstens bemerkenswürdig, daß, da die meisten Namen der Städte und Dörfer im platten Lande, slavischen oder pohlnischen Ursprungs sind, man mit dem Eintritte in das Gebirge fast lauter deutsche Benennungen der Orte findet, und daß zugleich die Gegenden, wo diese herrschen, die durch Industrie, Volkszahl und Wohlhabenheit blühendsten sind.

Menſchen zur Kenntniß der Natur und der Sittlichkeit, die erſte Cultur von Sprache, Wißenſchaften und Kunſt. Der Glanz, den dieſer kleine Fleck des Erdbodens dadurch bekam, daß er in einer allgemeinen Dunkelheit der einzige erleuchtete war, und daß von ihm das Licht über die übrigen Nationen ausgieng, mußte nothwendig auch den Schlachten, Tractaten und Wanderungen ſeiner Einwohner eine Wichtigkeit für die Nachwelt geben. Dies war nicht Schleſiens Fall. Es nahm nur allmählig Theil an fremder Cultur. Wenn es auch Fortſchritte machte: ſo unterſchied es ſich doch nicht auf eine Weiſe, welche die Augen der übrigen Völker auf uns Schleſier gezogen hätte. Unſre Geſchichte wurde nicht von Schriftſtellern erzählt, die zugleich für alle folgende Zeitalter Lehrer und Muſter in der Kunſt zu ſchreiben und Geſchichtsbücher abzufaßen geworden wären. Alſo wurden unſre Thorheiten, Tugenden, Laſter, unſre politiſchen Anſtalten und Revolutionen, von der übrigen Welt für ſo unbeträchtlich gehalten, als ſie es an ſich waren. Und da die in einem Lande lebenden Menſchen faſt nur dadurch ſich zu einem gewißen ſtolzen Selbſtgefühl erheben, wenn der Staat, deſſen Glieder ſie ſind, eine beträchtliche Rolle unter großen Nationen ſpielt: ſo war die Periode in der Schleſien von ſeinen eignen Herzogen regiert wurde, nicht dazu gemacht, uns dieſen Stolz einzuflößen, oder einen bleibenden Eindruck

auf

auf den National-Charakter zu machen. Selbst die Menge kleiner Verschiedenheiten, die in unserm unter so viele unabhängige Regierungen vertheilten Vaterlande von Distrikt zu Distrikt entstanden, verhinderte die Bildung eines allgemeinen National-Charakters. Die Einwohner jeder Gegend Schlesiens bekamen gewiße Eigenheiten: aber eben deßwegen konnte sich das Ganze weniger durch große originelle Züge auszeichnen.

Den Gang der Dinge folgte auch hier den allgemeinen Gesetzen der Natur. Umgeben von großen Staaten, konnten sich die kleinen Souveräns Schlesiens nicht lange in ihrer Unabhängigkeit erhalten. Sie incorporirten sich nach und nach einem benachbarten mächtigen Königreiche, von dem sie Schutz gegen ihre gegenseitigen Räubereyen, Unterstützung bey ihrem Geldmangel, Hülfe gegen unruhige Unterthanen, endlich Sicherheit vor einem andern Nachbar, von welchem sie sich getrennt, und von dem sie sich in Sitten, Rechten und Sprache entfernt hatten, erhalten konnten. Aus den souverainen Herzogen wurden Vasallen der Krone Böhmens. Einige dieser regierenden Familien starben aus: und ihre Länder kamen in den unmittelbaren Besitz des Böhmischen Königs.

Von diesem Zeitpuncte an, der in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts fällt, wurde also Schlesien nur das Annexum eines fremden Staates, die Provinz einer Monarchie, die außerhalb den

ben ihren Sitz hatte. Und in diesem Zustande ist unser Vaterland auch bis auf den heutigen Tag geblieben. Es nahm nur an den Begebenheiten, Streitigkeiten, Unglücksfällen und Kriegen des Hauptlandes, mit dem es vereinigt war, Antheil; es gieng mit diesem von einer herrschenden Familie zur andern über, und bildete seinen Charakter und seine Sitten immer nach Mustern auch, die außer seinen Gränzen sich befanden.

Die Selbstständigkeit und Originalität der Schlesier hätte vielleicht noch mehr durch dieses Lage gelitten, wenn nicht die zu gleicher Zeit durch Reichthum angewachsene Macht einiger Städte, und die den Fürsten noch von ihrer ehemaligen Unabhängigkeit übrig gebliebnen Rechte, beyden ein gewisses Gewicht in den Augen ihrer Regenten gegeben und sie berechtigt hätte, auch in wichtigen National-Angelegenheiten ein Wort mit Nachdruck zu sprechen.

Dessen ohngeachtet kann man Schlesien mit einer bürgerlichen Privatfamilie vergleichen, welche, ohne viel von sich reden zu machen, ohne durch glänzenden Aufwand, oder durch außerordentliche Producte des Genies die Augen der Welt auf sich zu ziehn, sich in der Stille zugleich bereichert und verfeinert. Der stolze Große geht bey Menschen dieser Art, ohne sie zu bemerken vorüber: aber in dem Innern ihrer Häuser fängt nach und nach an, ein Wohlstand, und auch ein

guter

guter Geschmack zu herrschen, der vielleicht jenen Vornehmern fremd ist.

Was eine geraume Zeit den Fortgang dieser Vorzüge noch zurückhielt, waren die Fesseln des Aberglaubens, die so schwer als auf irgend einem Lande auf Schlesien lagen. Das Ansehn des Römischen Hofes war in Schlesien, so wie in allen von dem Sitze dieses geistliches Oberhaupts entlegnen Ländern vorzüglich groß. Die Geistlichkeit des Landes selbst war im Besitz großer Güter und Vorrechte, und seine Bischöfe waren mehrmalen die Stellvertreter der königlichen Macht. Endlich befestigte die Abneigung der Deutschen gegen die National-Böhmen, der Haß der Schlesier gegen die Hußiten als eine politische und wild kriegerische Parthey, die Anhänglichkeit unsrer Vorfahren an alle Religions-Ideen und Mißbräuche, welche von jenen Neuerern zuerst waren bestritten worden. Wir finden in den Schlesischen Annalen Scenen einer so schwärmerischen oder einer so stumpfen Bigotterie, daß wir daraus nothwendig auf den übrigen Grad unsrer Aufklärung in dem nämlichen Zeitalter nachtheilige Schlüße ziehn müssen.

Doch hundert Jahre darauf war alles verändert. Die Reformation fand hier nicht minder schnellen Eingang als in den Sächsischen Landen. Sie kam, wie an so vielen Orten, ohne Beystand und wider Willen der Landesherrn, bloß durch den Beyfall

Beifall der Völker zu Stande. Daß aber diese Stimme des Volks bey uns durchdrang, dazu trug die der Stadt Breslau, und die einigen Schlesischen Fürstenhäusern noch übrige Macht nicht wenig bey; so wie die Duldsamkeit der Bischöfe, welche gerade in dieser Periode die Vorsehung Schlesien schenkte.

Wie mit der christlichen Religion, so mit der Reformation, empfiengen die Nationen, welche daran Theil nahmen, einen neuen Stoß, welcher sie antrieb, Kenntniße zu erwerben, und Künste auszuüben. So entfernt auch Religionsmeynungen von den Gegenständen weltlicher Wissenschaften zu seyn scheinen; so wenig der Anbau des Verstandes und die Untersuchung der Natur der Dinge abzuhängen scheint von dem Gottesdienste der Menschen: so lehrt doch die Geschichte, daß gewiße lichte Ideen, die in jener wichtigsten aller Materien den Menschen mitgetheilt werden, gleichsam Funken sind, welche ganze Regionen ihrer übrigen Begriffe erhellen, oder das verborgne Feuer ihres Genies aufwecken. In dem Jahrhunderte der Reformation sehen wir Schlesien, und Breslau insbesondre, schnell an Geistescultur aufblühen, und am Ende deßelben einen vorzüglichen Rang unter den gelehrten Provinzen und Städten Deutschlands einnehmen. Unsre Schulen gehören unter die berühmtesten: und fremde Gelehrte vom ersten Range, welche die Welt an

mehr

mehr als einem Orte gesehen haben, wählen sich Breslau zu dem Sitze ihrer gelehrten Muße. *)

Diese vortreffliche Morgenröthe wurde bald darauf durch die Religionskriege unterbrochen.

Es ist merkwürdig, daß die Reformation zuerst schnellen Eingang und geringen Widerstand fand, und dann erst die schwersten Kämpfe auszuhalten hatte, da sie schon beinahe befestigt schien. Dies war in Schlesien insbesondere der Fall. Der eben dargebenden Religionsveränderung hatten die Bischöfe und die katholische Geistlichkeit ziemlich ruhig zugesehen. Nachdem der neue Zustand der Dinge in einiger Ordnung war, fingen sie an zu verfolgen. Auch die Gemüther der Partheyen selbst trennten und verbitterten sich nach und nach immer mehr. Und erst nach hundert Jahren, schlug der Haß derselben, der so lange Zeit im Verborgenen gegohren, und nur durch kurze Ausbrausungen sich gezeigt hatte, in Deutschland in volle Flammen auf.

Doch war Schlesien so glücklich, durch seine Lage, seine Verfassung, und die Fürsprache von Sachsen

*) Dudith, zuvor Bischof von Fünfkirchen und Abgeordneter der Ungarischen Geistlichkeit auf dem Tridentinischen Concilio, ein Mann, der, wenn man ihn nur aus seinen Reden bey dieser Versammlung beurtheilt, unter die besten lateinischen Stilisten, und, was noch mehr ist, unter die hellsten Köpfe seines Zeitalters gehört, zog nach seiner Religionsveränderung nach Breslau, wo er der Hülfsmittel der Gelehrsamkeit und des Umgangs der Gelehrten vorzüglich genießen zu können glaubte.

Sachsen, dem Schicksale der andern Oesterreichischen Länder, die von derselben Parthey waren, im dreyßig jährigen Kriege zu entgehen, und weder alle seine Privilegien, noch seine Religionsfreyheit ganz zu verlieren. Dies war ohne Zweifel die wahre Ursache, warum sich unsre Provinz, unter den übrigen Theilen der österreichischen Monarchie so sehr hervorthat, daß sie zuletzt ein Kleinod in der Krone derselben, und ein Gut wurde, dessen Verlust oder Besitz ein großes Gewicht in die politische Wagschaale legte.

Ohngeachtet aber Schlesien eine Ausnahme von der Unterdrückung machte, welche Böhmen und Oesterreich nach Ferdinands Siege über den Churfürsten von der Pfalz litt: so ward doch seit dieser Zeit der protestantische Theil unsers Landes unter einem beständigen Druck von der Regierung gehalten. Und dies ist einer der Umstände, welche auf den Character und die Bildung der Schlesier einen vorzüglichen Einfluß hatten.

Dadurch wurde auf der einen Seite bey den protestantischen Einwohnern, besonders bey dem Mittelstande, eine größre Anhänglichkeit an ihre Religion hervorgebracht, wodurch zugleich auch ihre Sitten reiner wurden. Auf der andern aber ward auch die freyere Bekämpfung von Irthümern und Vorurtheilen dadurch verhindert, und die Ergebenheit an alles Gewohnte und Hergebrachte bey den Schlesiern befestigt, weil nur die

landhafte

ſtandhafte Beybehaltung des Alten ſchien eine Schutzwehr gegen aufgedrungne Neuerungen ſeyn zu können.

Jener Druck wirkte aber noch auf eine verborgnere Weiſe. Da proteſtantiſche Schleſier von den meiſten anſehnlichen Civildienungen ausgeſchloſſen waren, und der Soldatenſtand noch keine ſo ehrenvolle Laufbahn und nicht ſo vielen darbot als jezt: ſo war für Leute von guter Familie beynahe kein Weg im Vaterlande emporzukommen. Die ſchleſiſchen Adlichen wanderten alſo fleißig aus. Die meiſten giengen auf Reiſen, und von denſelben in Dienſte der Fürſtenhöfe Deutſchlands. Faſt fand man damals keinen, an welchem nicht Schleſier in Hof- oder Staatsämtern geweſen wären. Dies that die Wirkung, welche Reiſen und Glücksritterſchaften gemeiniglich thun. Viele Menſchen verderben dabey, einige werden vorzüglich dadurch ausgebildet. Die Nation im Ganzen aber wird dadurch verhindert einen eignen Charakter zu bekommen. Denn wenn das Vaterland nicht eine Laufbahn für nüzliche Thätigkeit eröffnet; wenn in demſelben dem Verdienſte nicht würdige Belohnungen ausgetheilt werden: ſo verliert ſich auch der Geiſt des Patriotismus. Jeder nimmt Denkungsart und Sitten von dem Herrn und dem Lande an, welchem er dient und in deßen Dienſte er ſein Glück machen. Wenn nach erhaltenem Glück oder aus Sehnſucht

nach Ruhe, der ausgewanderte Schlesier nach Hause kam, so brachte er die Vorliebe für das Ausländische mit.

Diejenigen von dem Adel und dem angesehnern Mittelstande, welche zu Hause blieben, waren entweder blos auf Verwaltung ihrer häuslichen Geschäfte, oder auf Subalternstellen eingeschränkt, in welchen ein thätiger Geist nie Nahrung und Ermunterung genug findet.

Der Geist der Regierung, unter welcher wir standen, war steife Förmlichkeit und Weitläuftigkeit in den Berathschlagungen, Langsamkeit und Phlegma in der Ausführung. Unser eigner Charakter nahm etwas von diesen Fehlern an.

Dies hinderte nicht, daß nicht auf dem Lande unsre Aecker sehr gut angebauet wurden, und in den Städten Handwerker und Kaufleute betriebsam waren.

Aber sehr contrastirte damit der in Schlesien unter der Oesterreichischen Regierung herrschende Ton, der militärische Geist, den die Brandenburgische Nation und ihre Truppen bey der Eroberung mit in unser Land brachten. Es ist dem militärischen Charakter eigen, daß er alles, was ihm nicht ähnlich ist, was nicht rasch und schnell und beißt ist, für einfältig hält. Die etwas langsamern, bescheidnern, zuweilen unständischen, zuweilen blöden Schlesier, kamen also den ihnen neuen Gästen, die bald ihre Mitbürger wurden,

in den Verdacht, auch an Verstand und Geistes-kräften unter ihnen zu seyn. Dazu kam, daß letztre sich anfangs als Sieger, uns als Eroberte betrachteten, und uns etwas den Stolz jenes Vorzugs fühlen ließen, so wie wir noch etwas von dem Mistrauen hatten, welches eine neue Regierung natürlicherweise erregt.

Diese Zeiten sind, dem Himmel sey Dank, vorbey. Schlesien ist dem Preußischen Staatskörper so völlig einverleibt; und übrigens ist zwischen den Grundsätzen und Hülfsmitteln der Erziehung in dieser und in allen übrigen Provinzen des Königreichs eine so grosse Aehnlichkeit, die Mittheilung der Kenntnisse durch Schriften und durch Umgang, geschieht von einem Theil von Deutschland zum andern, noch mehr von einem Theile der brandenburgischen Staaten zum andern, so leicht und so mannigfaltig; Heyrathen und Beförderungen haben die Familien, die Stände und das Land von Schlesien mit den andern Provinzen der Monarchie, so vielfach verknüpft: daß nun fast kein Nationals-Unterschied zwischen den Einwohnern des ersten und der letztern übrig bleibt; und daß, wenn anders hierüber geurtheilt wird, dieß gemeiniglich nur die Folge seichter Beobachtungen ist, welche die individuellen Unterschiede von Personen, die etwan aus dem einen und dem andern Lande herstammen, mit Nationals-Charakteren verwechseln.

Wir Schlesier sind etwas mehr soldatisch ge-

worden. Unser Adel findet sich durch die Uniform geehrt. Die Brandenburger und Pommern haben dafür ihren alten militärischen Charakter, durch feinere Sitten und mehrere Kenntnisse etwas gemildert. Wir sind nunmehro Kinder Einer Familie, die auf gleiche Weise erzogen, zu gleichen Verrichtungen gewöhnt, durch dasselbe Beyspiel eines großen Königs aufgemuntert, sich alle einander als Gleiche betrachten können, und nur durch die zufälligen Vorzüge des Glücks oder der angebohrnen Fähigkeiten von einander zu unterscheiden sind, Vorzüge, die bald in dieser bald in jener Provinz einer größern Anzahl von Menschen zu Theile werden.

Nur Ein Abstand ist übrig geblieben, der aber nicht uns Schlesier in Absicht der Brandenburger, oder uns Breslauer in Absicht der Berliner allein eigen ist, sondern der sich in allen großen Reichen zwischen den Hauptstädten und den Provinzen findet.

Man weiß, wie hoch der Pariser sich diesen Vorzug anrechnet, und wie geneigt er ist zu verachten, was aus einer Provinzialstadt ankömmt. Cicero, ob er gleich selbst aus einer kleinen Stadt gebürtig war, glaubte doch die Urbanität, die Feinheit des Geschmacks in der Sprache, im Umgange, in den Sitten, Rom allein zueignen zu müßen. London macht nicht geringere Ansprüche gegen die andern Städte Englands: und wie weit

 der

der Engländer seine Vorurtheile gegen die Schotten treibt, ist bekannt.

Ist dann aber dieser Vorzug der Hauptstadt vor den Provinzen, in Absicht des Geistes und der Bildung ihrer Einwohner, gegründet oder nicht? oder ist er bloß Vorurtheil?

Man muß hiebey vielerley unterscheiden. Kein vernünftiger Mensch in irgend einer Nation ist so thörlicht gewesen zu glauben, daß nur auf dem Flecke des Landes, welcher von den Mauern der Hauptstadt umschlossen wird, kluge Leute gebohren werden können.

Diesen Unterschied unter den Menschen kann nichts als das Clima, oder die Regierungsform, oder auch eine lange Trennung der Geschlechter und Racen, hervorbringen.

Aber wie kann es in dem Bezirke desselben Reichs große Abänderungen des Himmelsstriches geben? — Die Regierungsform in Provinzen, die zu einem gemeinen Staatskörper gehören, ist augenscheinlich dieselbe; *) und die Vermischung

*) Die Unterschiede in den Provinzial- und Local-Rechten, und gewisse Abänderungen in der Vertheilung der Departements, wodurch sich vielleicht eine Provinz von der andern unterscheidet, können auf den Charakter ihrer respectiven Einwohner, keinen so großen Einfluß haben, daß sie nicht durch die allgemeine und gleichförmige Wirkung, welche die Constitution des ganzen Staats, der Geist der Regierung und des Monarchen, auf alle Theile des Reichs ohne Unterschied äußert, überwogen werden sollten.

Digitized by Google

der Einwohner durch Heyrathen, Reisen und Umgang ist unendlich groß.

Auch ist dies so wenig die Meynung der stolzesten Hauptstädter, daß, obgleich Paris, von jedem Franzosen, für den Mittelpunct des Witzes, der Wissenschaften und aller Vorzüge des menschlichen Lebens gehalten wird, die gebohrnen Pariser demohngeachtet nicht nur nichts mehr gelten, als die, welche aus Burgund oder Langedoc herstammen, sondern auch noch durch einen Beynamen, der eben nicht ehrenvoll ist, bezeichnet werden. Man nennt sie Badauds, welches ohngefähr so viel bedeutet, als Gaffer, — Leute, die müßig herumgehn, und das Maul aufsperren.

Um zu wissen, auf welche Weise jezo die Volksmenge unsrer großen Städte entsteht und zusammengesetzt ist, darf man nur in der ersten der besten zahlreichen Gesellschaft, der man in einer dieser Städte beywohnt, die Reihe herumfragen, wie viele von den Gästen an Ort und Stelle gebohren sind. Aus mehrern Nachforschungen der Art wird man finden, daß der größte Theil des jezt lebenden Berlins, — des jezt lebenden Breslaus, besonders in den mittlern und höhern Ständen, — also auch in denen, welche einem Orte durch ihren Ruf, durch die Werke ihres Genies, durch die Reize ihres Umgangs, das meiste Ansehn geben, — aus andern Städten und Provinzen hingekommen sind. Unter der menschlichen Gesellschaft

wie

wie in der körperlichen Natur, ist alles im beständigen Kreislaufe. Unaufhörliche Abänderungen und Versetzungen gehn in den Gliedern derselben vor. Was getrennt war, wird vereinigt; was vereinigt war, wird getrennt. Alles ist in Bewegung. Auf diese Weise besteht die Welt: und dadurch cultivirt sich eine Nation.

Hier kommen wir nun auf den wahren und unstreitigen Vorzug der Hauptstädte. Sie ziehen eine größre Anzahl fähiger, und in ihren verschiedenen Fächern vorzüglicher Leute aus allen Gegenden an sich. Das, was auf einem andern Boden gewachsen und erzogen ward, wird dort gleichsam zu Markte gebracht, zur Schau ausgestellet, und zum Genusse dargeboten.

Erstlich, wo der Sitz der Regierung ist, da versammlen die Geschäfte eine Menge Personen von ersten Range, und zugleich von einer vorzüglichen Welt-Erfahrung. Diese sind es, welche den Ton der gesellschaftlichen Unterhaltung angeben. Die Gegenstände, womit sich diese Classe hier vorzüglich beschäftiget, sind entweder Angelegenheiten der Politik, oder Begebenheiten des Hofes. Jene sind wirklich wichtiger, diese scheinen wichtiger zu seyn, als der Gegenstand, womit sich die vornehme Welt in kleinern Städten unterhält. Die Anekdoten von regierenden Häuptern und ihrer Verwandten, haben wegen des Einflusses, den diese Personen auf das Wohl des

ganzen Staats haben, für die Neubegierde eines jeden etwas Anziehendes. Der, welcher viele solcher Geschichten weiß, scheint blos deßwegen ein bessrer Gesellschafter und ein einsichtsvollerer Mann zu seyn.

Dieser Umstand, daß die Hauptstadt der Mittelpunct des Staats, und der Sitz der Regierung ist, macht zum zweyten, daß die jungen Leute von vorzüglichen Talenten aus allen Provinzen durch hin gehen, ihr Glück zu suchen: weil sie hoffen, hier als auf einem grösern Theater sich zeigen, und an der Quelle der Beförderungen eher zu Aemtern gelangen zu können. Der fähige und sich seiner Kenntniß bewußte Jüngling aus der Provinz, wird leicht gereizt, sein Vaterland zu verlassen, da seine Eitelkeit ihm schmeichelt, daß er in der Hauptstadt mehr glänzen oder höher emporsteigen werde. Der unfähige, oder der seine Mittelmäßigkeit fürchtet, kehrt gewiß, wenn die Zeit seiner Studien zu Ende ist, zu den Seinigen zurück, wo er Freunde und Gönner zu finden hofft, die ihm forthelfen werden. Dies ist ein zweyter Grund, warum man in den Hauptstädten vorzüglich geschickte Leute antrift: weil sie dort aus allen Gegenden des Landes, um ihr Glück zu suchen, zusammen kommen.

Sind an einem Orte einmal eine große Anzahl begüterter Menschen, die das Vergnügen lieben, und einige Kenntnisse und Geschmack haben, beysammen:

sammen: so sind Künstler und Gelehrten nicht weit, die sich anbieten, sie zu unterhalten, und zu unterrichten. — Und diese Künstler und Gelehrten werden hinwiederum von jenen Weltleuten abgeschliffen, und in Absicht der Sitten und des Geschmacks völliger ausgebildet.

Die erstaunliche Menge von Hülfsmitteln zu allen Gattungen der Gelehrsamkeit und Kunst, die in den Städten von London und Paris durch Jahrhunderte aufgehäuft worden, muß nothwendig ein neuer Bewegungsgrund werden, in jeder Profeßion diejenigen, die schon beträchtliche Fortschritte gemacht haben, und gern zur Vollkommenheit gelangen wollen, hinzuziehn. Berlin kann in Absicht des Reichthums der Hülfsmittel, und der Mannigfaltigkeit der Anstalten zu Beförderung nützlicher Kenntniße und Geschicklichkeiten, mit jeder Stadt Deutschlands wetteifern. Kein Wunder also, daß dort mehrere Menschen sich versammlen, um zu lernen, und die, welche da leben und die Gelegenheit nutzen, wirklich viel lernen.

Ein andrer Umstand kömmt hinzu, deßen Einfluß weniger in die Augen fällt, aber gewiß wichtig ist. „Honos alit artes“ ist gewiß ein alter Satz, der bis ans Ende der Welt wahr seyn wird. Künstler und Gelehrte sind ein ehrgeitziges Geschlecht. So wie gewisse Pflanzen nur im Sonnenschein aufblühn, entwickeln sie ihre Talente nur da, wo sie hervorgezogen, und denen, die am Range

über sie sind, im Umgange, des ihnen zugestandnen Verdienstes wegen gleich geschätzt werden. Dies geschieht aber in den Hauptstädten am meisten, und um desto mehr je gröſſer sie sind. In allen kleinen Orten wird immer die Geburt, der Titel, das Amtsansehn, mit einem Wort der Rang, über alles, auch im gesellschaftlichen Leben gelten. In einer groſſen Residenzstadt sind der vornehmen und mit Titeln versehnen Leute so viele, und es ist für die Vornehmen so gewöhnlich nach Vornehmere zu sehn: daſs dieser Vorzug nothwendig etwas weniger geschätzt wird. Dafür ist jedermann begierig nach Vergnügen und Zeitvertreib. Und wer also die Fürsten und die Groſsen nur unterhält, vergnügt, oder unterrichtet, wer ihnen gefällt, den halten sie auch in der Gesellschaft nicht unwürdig. — Diese Verbindung der groſsen und der gelehrten Welt gibt der erstern mehr Gelegenheit, zu gründlichen Kenntnissen zu gelangen, der letztern mehr Gelegenheit, ihre Sitten feiner auszubilden, als beyde in Provinzialstädten haben können. Beyde werden also in ihrer Art in den Residenzstädten vollkommner.

Indeſsen, man muſs diese Sache nicht bloſs von der Seite betrachten, von welcher sie glänzt, und den Leidenschaften der Menschen schmeichelt. Eben dieser Hang, Künste und Wissenschaften den Groſsen angenehm zu machen, — bloſs dadurch Gunst und Ehre bey der Welt zu erlangen, — dieser

Hang, welcher den Künstlern und schönen Geistern in den Hauptstädten eigen zu seyn pflegt, verbunden mit der größern Zerstreuung, in der sie leben, macht oft, daß die Wissenschaften dort seichter, frivoler und ungründlicher werden. Ein guter Kopf in einer Provinzialstadt, ist zuweilen wie eine in einem einsamen Thal aufblühende Rose. Ihr Geruch erfreut vielleicht lange Zeit niemanden, aber sie wird auch von niemanden vorzeitig gepflückt. Sie blühet ruhig für sich aus, gehet durch alle Entwickelungen ihrer Natur ungestört fort, und gelangt also zu der vollkommensten Reife, deren ihre Natur fähig ist.

In der That ist es in mancher Absicht dem Manne von Fähigkeiten sehr nützlich, wenn er in der Stille, ohne viel Aufsehn zu machen, seine Naturgaben ausbildet. Nicht nur wird sein Charakter dadurch oft bescheidner, gesetzter, zur Ausführung nützlicher Werke geschickter, sondern auch seine Kenntnisse werden reifer. Wer sich mit dem, was er gelernt, gesehen, gelesen, erfunden hat, auf der Stelle Ehre erwerben will, wer immer Gelegenheit hat, alles das zur Schau auszustellen, was er von guten Eigenschaften erworben, oder von gemeinnützigen Arbeiten unternommen hat: der wird oft dadurch von dem weitern Fortgange in Kunst, in Wissenschaft, in Tugend, — oder an der gründlichern Ausarbeitung seines Werks verhindert.

Uebrigens

Uebrigens ist so viel unstreitig wahr, daß in jeder großen Stadt gleichsam viele Städte sind. Die Classen ihrer Einwohner sind oft von einander weiter unterschieden, als die Einwohner einer Stadt von den Einwohnern einer andern. Will man zwischen den letztern Vergleichungen anstellen, so muß man, um deutlich zu seyn, zuvor erst bestimmen, von welchen Ständen in beyden Städten man redet.

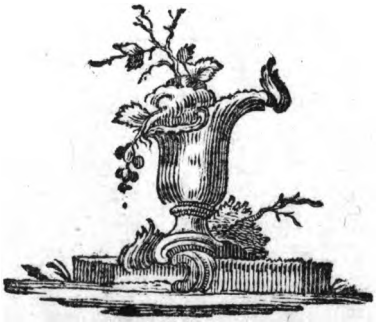
Aller der Unterschiede ungeachtet, die ich oben in der Lage der Residenzbürger und der Einwohner der Provinzialstädte angegeben habe, ist doch gewiß in der eigentlich guten Gesellschaft beydes, d. h. unter den Classen der Wohlerzognen und Angesehnen, ein so geringer Abstand, daß kaum jemand, der, in welchem Winkel des Königreichs es auch sey, in diese Gesellschaft aufgenommen zu werden das Glück hat, von dem Orte und seinen Einwohnern nachtheilig urtheilen wird.

Weit entfernt also, daß zwischen Gliedern desselben Staats eine Rivalität fortdauern sollte, welche nur denjenigen zusteht, die ein entgegengesetztes Interesse haben. Jeder nutze die Vortheile seiner Lage, und gestehe dem andern Orte die seinigen zu. Der Einwohner von Schlesien bebaue sein fruchtbares Land, verarbeite oder verführe seine mannichfaltigen Producte, — und schon diese Geschäfte, wenn sie mit Verstand und Succeß getrieben werden, sind ein Beweis von dem Geiste

einer

einer Nation, und eine Quelle der Ehre für dieselbe. Auch dem Künstler, auch dem Gelehrten, wenn die Natur ihm ihre Gaben nicht versagt und das Glück ihn nicht bey seiner ersten Erziehung verwahrloset hat, wird hier weder der Gelegenheit noch der Aufmunterung gänzlich entbehren, sich in seiner Sphäre hervorzuthun. Viele Männer sind von uns in die Residenzstadt gerufen worden, um Kenntniße und Kunstfertigkeiten, die sie hier erworben hatten, dort zu zeigen, und zum allgemeinen Nutzen anzuwenden.

Das stille Verdienst ist das Eigenthum der Provinzen. Das glänzende ist der Vorzug der Hauptstadt. Und können die erstern mit dieser Theilung nicht sehr wohl zufrieden seyn?



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google